**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 47 (1943-1944)

**Heft:** 10

**Artikel:** Die Schmiedjungfer [9. Fortsetzung]

Autor: Lienert, Meinrad

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666359

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Schmiedjungfer

Copyright by Huber & Co., Frauenfeld

Eine Geschichte von MEINRAD LIENERT

9. Fortsetzung.

"Ja", sagte sie, die Fünflibers nehmend, "ich sage Euch Dank. Es könnte schon sein, daß ich etwa bald wieder käme; denn ich möchte meinen zwei Bübchen zwei Pelzkäpplein kaufen. Die gestrickten Lismerkappen sind so bäuerisch."

"Seh, geh jett!" winkte er ab. "Und vergiß es nicht, Kätherli", machte er streng, schier finster blickend, "eine Trinkerin wäre doch der erbärmlichste Anblick auf der Welt!" Betrübt schüttelte er den Kopf, und als er sie die Stiege hinuntergehen hörte, ächzte er schwer und murmelte vor sich hin: "Die Dummheit ist doch ein großes Slück. Was müßte das elende Seschöpf anfangen, wie hätte sie ein Leben, täte ihr die Dummheit nicht immer wieder den ganzen irdischen Oreck in Soldpapier wickeln."

Die Türe ging. Bethli trat mit dem dampfenden Milchkaffee in die Stube.

"Meister", sagte sie, die Krüge und Tassen auf den Tisch stellend, mit leichtem Zittern in der Stimme, "Thr habt nun gehört, was man über mich im Dorfe herumredet. Ich wußte es schon lange; ich mochte Euch nur mit dem dummen Seschwätz nicht ärgern. Da Ihr's nun doch vernommen habt, so möchte ich gerne wissen, wie wir's nun halten wollen. Ich kann . ."

"Ach, was redest du denn daher", machte der Alte; "laß doch die Leute schwaten."

"Nein, Meister", sagte das Bethli ernst. "Wenn ich auch weiß, daß Ihr nichts Böses von mir denkt, so will ich doch auch den Schein meiden, als lebte ich nicht recht. Es würde Euer Haus in schlechten Auf bringen und Euerm Seschäft, das sett so gut geht, gewiß viel schaden. Was soll ich nun tun? Ich habe darüber schon manche Nacht hindurch nachgesonnen. Etwas muß geschehen. Anton, den Altgesellen, dürst Ihr nicht aus dem Hause lassen; ich wüßte nicht, wie ich ihn ersetzen sollte; denn er ist geschickt und fleißig. Sehe aber ich, so bleibt der Hohen-zoller auch nicht, und dann wäret Ihr doppelt schlimm dran."

"Was", lärmte der Schmied, "du könntest mich verlassen, Bethli?!" Aber es schien ihm plötslich etwas einzufallen. Er ließ den Kopf sinken und machte leise: "Ja, ja, 's ist eigentlich wahr, ich bin ein unverschämter Patron. Wie kann ich denn verlangen, daß du, die mir schon so unendlich viel getan hat, hier deine Jugend vertrauern sollst. Du kannst doch sowieso nicht alleweil hier bleiben."

"Doch, Meister", sagte sie, "das kann ich, wenn's auf mich ankommt. Und ich will's von Herzen gern, Vater Kleinhans."

"Ja, warum redest du denn vom Fortgehen?" fragte er schier erstaunt.

"Ja, so könnte und dürfte ich nicht bleiben. Ich bin bloß eine arme Magd; gleichwohl könnt Ihr nicht wollen, daß man mich im Dorf mit dem Gefellen schlecht macht und mit Fingern auf mich zeigt."

"Nein, der Donner, der Donner, das will ich gewiß nicht", sagte er; "aber um Gottes und aller Heiligen willen, was soll man denn anfangen? Ich weiß nicht, wo ich den Kopf habe."

"Meister", machte sie jett und verbarg sich im Ofenwinkel, "ich wüßte wohl einen Ausweg."

"Du weißt einen, sagte er aufatmend; da bist du flüger als Salomon; ich weiß keinen. So rud aus."

"Wie war's, wenn Ihr mich heiraten tätet?" fam's mit schüchterner, faum hörbarer Stimme hinter dem Ofen herbor.

Der Alte schlug im Schreck die Milch um, daß sie über Tisch und Boden einen weißen See machte.

"Dich heiraten, ich dich heiraten? Ich, ein über siebzig Jahre alter, vertrockneter Rußteufel, ein zwanzigjähriges, laubfrisches Maitli? Bethli, Bethli, was sind das für Spässe mit einem alten Mann?"

"Es ist kein Spaß, Meister", kam's halblaut hinterm Ofen hervor, "sondern heiliger Ernst; denn wenn Ihr mich nehmt, kann ich immer bei Euch bleiben und zu Euch schauen und niemand darf mir, als Eurer Frau, etwas Böses nachsagen, auch wenn ich in der Werkstätte unter den Sesellen stehe und zum Rechten schaue."

"Ja, du wolltest mir wirklich dieses Opfer auch noch bringen?" rief er, sich endlich erholend, aus. "Nein, Bethli, das nehme ich nicht an. Ich weiß zu gut, daß du's nur tust, um mich alten siechen Greis nicht in der Patsche sitzen lassen zu müssen. Du gutes, du grundbraves Geschöpf, wie's kein zweites gibt auf Gottes Erdboden."

"Bater", sagte jest die Magd mutig, blutrot hinter dem Ofen hervortretend, "es ist kein Opfer. Ich bin gludlich, wenn Ihr mich nehmt, damit ich Euch erst recht das Hausmütterchen machen kann. Ich habe mir das immer gewünscht. Ich werde immer um Euch sein und Euch abwarten und pflegen den ganzen Tag und so oft Thr mich braucht, und dann nachts, - aber", rief sie aus, "was habt Thr da für eine Milchgumpe über den Boden gemacht!" Flink lief sie in die Ruche, und mit einem Putlappen zurückeilend und sich unter den Tisch auf den Boden duckend, sagte sie mit leiserer Stimme: "Und dann nachts werde ich wie bisher immer in meinem Dachkammerlein schlafen, daß Thr's recht ruhig habt, nicht wahr, Meister?"

"Ach, du lieber, guter Schalf du!" machte er. "Ich wußte ja wohl, daß du nicht den alten, weißbartigen Schneemann da am Ofen heiraten willst; denn solch einen niedern Geschmack und so ein Schneckenblut hab' ich dir nie zugetraut. Freilich, Bethli, jett heiraten wir, und nimm mich nur getrost; über dein Jungfernkränglein droben im Gudaus, ob dem schönen Kommunionbild, soll kaum die Morgensonne gehen dürfen. Ja, ja, ja, wir heiraten", machte er ganz aufgeräumt, sich den verbliebenen Milchkaffee in die geblümte Tasse gießend; "wir wollen die bösen Mäuler schweigen machen, und dann", murmelte er, ernst werdend, vor sich hin, "dann kann ich auch mit größtem Necht für dich sorgen und tun, was ich tun will; denn dir habe ich alles zu verdanken, Kind." Und laut fragte er jett: "Was sagt aber der Anton dazu?"

"Ich will mit ihm reden, Bater", machte das Bethli und ging dann mit dem Krug wieder in die Küche hinaus, ihn frisch anzufüllen.

Der alte Schmied schaute vor sich hin in den

Tisch, tupfte die Brosamen mit einer weichen Brotkrume vom Tellerchen auf und redete seufzend vor sich hin: "Das Sprichwort hat recht, das Gold liegt auf der Straße; man muß es nur aufzulesen wissen. Wer hätte gedacht, daß ich mir so einen Schatz zutragen würde, als ich dies arme Flatterröcklein von der Straße weg ins Haus nahm."

Noch am gleichen Abend redete Bethli mit dem Gesellen, als sie ihn allein in der Werkstatt, noch am Schraubstock stehend, traf. Er erschrak ins Herz hinein, als sie ihn wissen ließ, daß sie sich mit Peter Kleinhans, ihrem alten Meister, zu verehelichen gedenke. Zum Tode betrübt ließ er den Ropf hängen, und einen Augenblick sah es aus, als wollte er sich aus der Werkstatt in die Rammer hinaufschleichen und den Rucksack pakfen. Er ließ Bethli reden und sie die Gründe, die sie zur Heirat bestimmten, auseinandersetzen. Nur mit halbem Ohr hörte er zu und zupfte fortwährend aufgeregt an seinem langen Schnurrbart, in dem sich schon einige graue Haare zeigten. Aber endlich hob er den Kopf wieder und machte sich von der Ture weg an den Schraubstock zuruck. Sie trat auf ihn zu und sprach: "Jett habe ich dir alles gesagt und alles erklärt, Anton. Nun mach, wie dich Gott ermahnt, und sag mir's frei heraus, wie ich dir's tat: Willst du gleichwohl hier bleiben, als treuer Gefell, wie bisher, oder willst du von uns weg und wandern? Red, Anton, red frei heraus!"

Den Altgefellen fam das Reden schwer an. Er schluckte ein paarmal und öffnete lautlos die zitternden Lippen. Dann aber gab er sich einen Ruck und antwortete mit verhaltenem Weinen in der Stimme: "Ja, Bethli, ich bleibe hier, auch wenn du den alten Meister heiratest. Es wird ja wohl so sein mussen und sich wohl schicken; ich kann nichts dagegen fagen, da du doch auf keinen Fall vom Schmiedhaus weggehen willst. Man soll in Hochstalden auch nicht fagen können, es sei doch etwas nicht in Ordnung gewesen, wie man's tate, falls ich wegginge. Ich will meine Sache machen, wie bisher, so gut ich's kann. Ich habe freilich", er sah auf den Boden, "auf ein anderes Ende gehofft, ich will's aufrichtig bekennen; aber", eine Trane fiel auf Bethlis Sand, die sie ihm nun ruhig reichte, "aber", schier rauh sagte er's "ich bleibe gleichwohl und bleibe, solange du willst; denn anderwärts hätte ich ja doch keine gute Stunde mehr."

Sie errötete tief und schaute ihn lange an. Dann fagte sie ernst, schier streng: "Anton, ich sage dir nochmals, mach, wie dich Sott ermahnt. Doch wenn du mir den Sefallen tun und dableiben willst, mußt du mir jett heilig und teuer versprechen, daß du mich in Ehren halten willst, wenn ich eines andern Frau bin. Anton?"

Er nickte und sprach leise: "Ich will dich ehren, solange du des Alten Frau bist, wie ich meine Mutter geehrt habe. Gott wird mir helsen und", fast unhörbar flüsterte er's vor sich hin, "und meine Liebe zu dir."

Sie drückte seine Hand, sah ihn warm an und ging ruhigen Schrittes von ihm weg in die Stube hinauf, dem alten Schmied von dem Entschluß des Altgesellen Bericht zu geben.

Nicht lange nachher standen Peter Kleinhans, der alte Schmied, und Elisabetha Dornauer, seine junge Magd, als Verlobte im Amtsblatt.

"Also ist's der Alte gewesen und nicht der Geselle, von dem sich das Bethli in der heiligen Nacht hat tuffen laffen", fagten die Leute, und ein fröhliches Auflachen, aber auch ein verwundertes Kopfschütteln ging im Dorf um. "Es könnten auch beide gewesen sein", meinte der geschmalzte Hobelspäner, als er die unerwartete Botschaft las; "denn wenn die runden Apfel mit den schönen roten Wänglein aus den jungen Bäumen lachen, langen allerlei Hände über den Zaun." — "Sie heiratet eben das Schmiedhaus", redeten andere, "und nimmt den übelzeitigen Alten gewiß nicht lieber in den Kauf als die Hausfrau beim Metger den Knochen zum Fleisch." — "Und heiratet sie das Schmiedhaus, so hat sie recht", meinten viele; "denn sie hat das Geschäft wieder heraufgebracht, arbeitet bereits mit drei Gesellen, und da will sie sich nicht bloß für die faulen Kleinhansentöchter und ihre nichtswertigen Männer abgehundet haben und sich von ihnen eines Tages, wenn der Schmied mit Tod abgeht, das magere Bündelein nachwerfen lassen, das sie einst ins Haus brachte." Die Dorfmädchen jedoch rückten von Bethli ab, wenn sie in die Kirche kam; denn sie wollten sich ihres ganzen Geschlechtes schämen, daß ein so junges

Maitli einem abgelebten Greis, um eines Gütleins willen, in die kalte Kammer folgen konnte. Die Hochstaldener Nachtbuben gar stellten Bethli einen recht unschönen strohgefüllten Maienmann auf das Schmiedbrückendach unters Kämmerlein und sahen sie schier verachtungsvoll an, wenn sie ihr auf der Sasse begegneten. Das alles machte der jungen Magd doch viel Herzklopfen und gab ihr mehr zu denken, als sie vorausgesehen hatte. Sleichwohl hielt sie aus, um des alten Mannes willen, der ihr die Kindheit hell und froh gemacht hatte.

Aber am Abend der Auskundigung im Amtsblatt schoß Frau Portiunkula auf einmal aus ihrem Spezereiladen und fuhr wie ein Staubwirbel durch die Dorfgasse nach dem Schmiedhaus.

Peter Kleinhans, der Schmied, der meistens fränkelnd am Ofen oder am Fenster seiner Wohnstube saß, hatte offenbar seine ältere Tochter rechtzeitig heransausen sehen; denn als sie rasch und kazenleise durch das Stiegenhaus hinaufhuschte, fand sie die Stubentüre verschlossen.

Zornglühend rutschte sie über die enge Nebenstiege in die Schmiede hinunter.

In der Schmiede war ein lustiges Singen. Hans, der neue junge Schaffhauser Seselle und Seppli, der Lehrbub, sangen, an ihren Schraubstöden werkend, ein Vaterlandslied. An der Ede aber trat Bethli, im schweren Schurz, den Blasbalg, ins blaue Feuer träumend, und am Amboß, auf den großen Hammer gestüßt, wartete Anton, der Altgeselle, auf Sisen und versuchte halblaut das ihm unbekannte Sempacherlied mitzusummen.

"Was fährt uns denn da das Haus herunter?!" rief, schier erschrocken, das Bethli aus.

Da ward die Türe aufgeriffen, und Portiuntula fuhr in die Schmiede.

"Go, so, da steckt sie ja, die Schöne", lärmte sie mit kugelrunden, blinkenden Auglein. Sinen Moment schöpfte sie Altem; dann brach sie los: "Also soweit ist's schon, daß man mir im Vaterhause die Türen verriegelt! Natürlich, natürlich, wie kann ich mich nur wundern. Die ehr- und tugendsame Jungfrau Elisabetha Dornauer, früher das Armenhausbethli genannt, hat ja jett das Regiment in diesem Hause, oben und unten.



Winter im Alpstein

Nr. 6151 BRB 3, 10, 39

Sie hat jett den Schlüssel zur Türe im Sack, vor der sie einst triefnäsig, barfuß und Fegsand feilhaltend, gestanden ist. Sie, unser Schüttsteingefell, steht ja als kunftige Frau Kleinhans im Amtsbatt. O du meine heilige Zuversicht!" treischte sie. "Gott mag wissen, mit was für Fallen du den alten kindischen Mann gefangen und so weit gebracht hast, daß er uns, seinen erwachsenen Töchtern eine blutsunge Magd zur Stiefmutter geben will. Freilich: Alter schützt vor Torheit nicht. Gleichwohl, 's ist nicht mit rechten Dingen zugegangen. Du habest ihm's mit einem Shmpathietränklein angetan; du habest ihn verhext, sagt mein Desiderius. Und ich sage, du bist ärger mit Versuchungen über ihn gekommen, als ein geschminkter Teufel im Unterrock über zehn rauhwollige, nußschalenharte Waldbrüder. Und alles nur, damit du uns, seine rechtmäßigen Töchter, um Hudel und Hab bringen kannst. Und es ist ein Argernis vor Gott und der Welt, fagt mein Desiderius ..."

"Ja, ein Argernis und ein unmoralisches Verhältnis!" lärmte jett, sich überschreiend, eine Stimme in der Schmiedbrücke. Und alsogleich schlurfte der Schneider Desiderius Pipenhenner in seinen Winterschuhen in die Werkstätte. Ihm nach aber hüpfte, mit den kurzen Flügeln schlagend, Schaggeline, seine Krähe. "Es stinkt zum Himmel", schrie er. "Die elstausend seligen Jungfrauen müssen dort oben", er streckte beide Arme himmelan, "schamrot werden, wenn sie eines Tages sehen, wie ein so junges Seschöpf mit einem beinlahmen Sreisen die Kirchenstiege hinauf zur Hochzeit geht. Sine Schande ist's!"

"Eine Schande fürs ganze Dorf", freischte Portiunkula dazwischen, "und ein Tanztag für alle schadenfreudigen Wesen ob und unter der Erde bis in die Hölle hinunter, wo sie am tiefsten ist. Du bringst unser Haus, unsere Familie um Ehr und guten Namen!" fauchte sie, sich der Esse bedrohlich nähernd, wo das Bethli recht erschrokten die Slut schürte. "Du schändest den ehrlichen

Namen der Kleinhanse auf ewige Zeiten. Aber wir protestieren!" schrie sie aus. "Das Waisenamt muß den alten törichten Mann bevormunden, der sich wie ein altes Schaf mit der Lectasche verlocken läßt, der sich", sie verlor den Atem, schluckte und hustete und würgte endlich heiser heraus: "Red du weiter, Desiderius!"

"Ich sag nichts als: O Abisag, o Abisag, Abisag!" frähte der Schneider und verwarf die Arme, als ob er mit den ewigen Sternen Jonglierkünste triebe.

"Go grob braucht ihr der Schmiedjungfer nicht zu kommen", rief jetzt mit schwerverhaltenem Unmut der Altgesell. "Was ist denn das wieder für ein unverschämter Übername, den ihr dem Bethli zuruft?"

"Das geht dich nichts an", zischte Portiunkula gegen ihn; "sie verdient den Ramen tausendmal. Mein Desiderius weiß schon, was er sagt; er ist ein belesener Mann; er weiß alles. Er hat es mir schon gesagt, was diese Abisag für eine war." Und sie erzählte hochfeierlichen Angesichts: "Als der König David ein alter Mann geworden war und immer kalt hatte, da berieten sich die Juden, was man wohl tun könnte, um den alten König wieder aufzutauen und zu einer richtigen Bettwärme zu bringen. Und da wurden sie einhellig rätig, ihm ein junges Mägdlein zuzulegen. Aber siehe da, keine Tochter aus dem Volke Gottes ließ sich gewinnen; nur ein blutjunges heidnisches Geschöpf, namens Abisag, war ruchlos genug, zu dem alten König zu gehen."

"Das beweist noch kein schlechtes Herz", sagte der Altgeselle.

"Wie könnt ihr mir's denn gar so bös auslegen", redete jett das Bethli schier schüchtern, "wenn ich zu euerm kränklichen alten Bater halte. Ich will ja bloß zu ihm schauen und ihn pflegen dürfen." Und mutig, gereizt durch den Anblick Portiunkulas, deren spike Rase wie die blasfertigen Posaunen des jüngsten Gerichts gegen sie stach, setzte sie hinzu: "Ihr tut's ja doch nicht und habt's nie getan."

"Es nütt auch nichts", frähte der Schneider, "und wenn du den Alten wie ein junges Kaninchen in deine eigenen Haare hineinbettest, er wird doch fälter bleiben als eine Grabsteinversammlung im Christmonat. Alt ist falt. Ein gescheiter

Mensch erwartet im Spätherbst keine Hundstage."

Aber sett hatte sich Portiunkula, die starr war, daß ihres Vaters Magd ihr gar zu widerreden wagte, von ihrer Verblüffung erholt. Wild wie ein Sperber, den ein Wiesel vom Entennest abtrieb, schoß sie auf die Esse zu und schrie: "Was, was, kommst du mir so! Wir nicht zum Vater schauen! Wer ist schuld, wenn wir nicht immer dort sind; wer hat uns das Schmiedhaus verekelt, als du, du Sandmaitli, du, du" — sie angelte umsonst in ihrem großen Wortschaß nach einem vernichtenden Schimpswort; so platte sie denn plötzlich heraus: "Du Abisag, du Erzabisag du!"

Da wurde Bethli zündrot. "Platz, Platz, aus dem Weg!" schrie sie auf, packte die Zange und suhr mit dem glühenden Sisen auf den Ambos los. Flink erwischte sie den Handhammer, und ratsch tatsch! wetterten sie und der Altgeselle auf das weißglühende Pickeleisen los, daß ein Feuerregen anging wie zu Sodoma und Somorrah. Und dazu sangen setzt der Schaffhauser Seselle und der Staldener Lehrbub im Takt der Hammerschläge: "Von Speerwucht und wildem Schwertkampf, von Schlachtstaub und heißem Blutdampf; wir singen heut ein heilig Lied; es gilt dem Helden Winkelried."

Entfett waren Portiunkula und der Schneider zurückgefahren, also daß sie beinah ihre Krähe niedergetreten hätten, die ein am Boden liegendes Hufeisen gegen die offene Schmiedbrücke zu verschleppen suchte.

"Du meine heilige Zuversicht, meine heilige Zuversicht", stöhnte Portiunkula, starr vor But. Der Schneider aber schien fliegen zu wollen; denn er breitete die Arme aus wie Lämmergeierschwingen und deklamierte gewaltig gegen den Amboß, der Feuer auswarf wie der Vesuv.

"Rak, rak, rak", machte die Krähe und zerrte ihr Hufeisen gegen die Schmiedbrücke. Aber auf einmal schlug sie wild mit den gestutzten Flügeln und erhob ein Gekrächze, als ob die Mörder des heiligen Meinrad im Anzug wären."

Ein heiseres guiekendes Gebelfer entstand in der Schmiedbrücke, und jetzt stürzte sich ein höchst seltsames Lebewesen, halb Hund und halb Vogel, auf die krächzende Schaggeline.

Schier entsett glotten alle das wunderliche Geschöpf an, das mit wildem Gefreisch die Rrabe vom Sufeisen wegzutreiben trachtete.

"Es ist beim Eid der Pips!" rief aufjauchzend der Lehrbub. "O wie sieht der aus! Das ist lustig, das ist lustig!"

Es war Pips, des Schreiners Sagelmann vielrassiges Hündlein, in einem merkwürdigen Aufzug. Zu beiden Seiten trug er zwei gewaltige verstaubte Ablerflügel, die sein Herr von einem verfrachten Hutmacher erstanden hatte. Mit wehenden Schwingen stritt er setzt wider die schwarze Schaggeline, die mit scharfen Schnabelhieben seine unablässigen Attacken immer wieder zurückwies.

"Heilige Zuversicht, heilige Zuversicht!" wehflagte, mit gefalteten Händen zum Himmel aufblickend, Portiunkula; "eine solche Riedertracht."

"Was, was", lärmte jett der Schneider, strahlend vor Entrüstung wie ein Nordlicht, "wie, du vermaledeites Ungetier willst mich verhöhnen?! Aber, wart ich will dir!"

Da kam ein breiter Schatten in die Schmiede, und sogleich stürzte sich der geflügelte Pips mit unerhörter Kühnheit auf die Krähe, also daß diese das Hufeisen fahren ließ und mit verzweifeltem Flügelschlagen auf des Schneiders Schultern flatterte, von wo aus sie zornig gegen Pips hinabfrähte, der ihr seinerseits nichts schuldig blieb, indem er am Schneider hinaufsprang und sich ganz gebärdete, als wollte er zu ihr hinauffliegen. Denn der Schreiner Karliseff Gagelmann war in die Werkstätte gewackelt, wo er in ein polterndes Gelächter ausbrach, in das der junge Gefelle und der Lehrbub aus vollem Herzen einstimmten. "Ei, der Tausend", rief er grunzend, "was ist denn da drin für eine kurzweilige Vorstellung? Wollt ihr dem Bethli, unserm funftigen schönen Stiefmutterchen, einen Tierkampf zur Verlobung vorführen?"

Aber jest fuhren der Schneider und Portiuntula auf den geschmalzten Hobelspäner los. Er würde von ihnen auch gewiß ärger geschunden worden sein als weiland Sankt Hieronhmus, hätte nicht der flügelgezierte Pips tapfer nach ihren Zehen geschnappt und sie so in achtungsvollem Abstand von seinem Herrn gehalten. "O, du elf Bierling dickes, schlagreises Schwein", lärmte der Schneider, gereizter als ein gekitzelter Skorpion, "du Brunnenstube, du Abgrund voll Bosheit! Wie kannst du denn mich und meine Flugexperimente also verspotten und ausfötzeln im ganzen Dorf herum?"

"Ist's denn noch nicht genug", überschrie sich Portiunkula, "daß du mich vor aller Welt ins Heiligenstöcklein gemalt hast, du Specktrog, du große Trommel von Hochstalden!"

"Laß ihn spotten, laß ihn spotten!" frähte freideweiß vor But der Schneider; "er lacht ja über alles und hält sich für gescheiter als das Buch der Beisheit, obwohl er die große Dummheit geheiratet hat. Lach du nur, Hobelspäner, lach du nur! Man wird von mir noch einmal reden, wenn du schon lange im Totenbaum in deinen sieben Hobelspänen liegst, du Saufverein in einer Perfon, du Mostkennel, du Beinlager!"

"Bezahl du erst einmal deine Spezereischulden", schrie freischend Portiunkula; "sie warten in meinem Ladenbuch schon lange auf Erlösung."

"Liebe Schwähersleute", machte jett der Schreiner sanftmütigen Tones, "was betet ihr denn da in der Schmiede für eine Litanei? Du bringft dich ja um deine schone Stimme, Portiunkula; da kannst du in der Karwoche den Passionsweg nicht mitsingen. Seid doch ruhig! Ich mißgönne dir ja deinen Ruhm keineswegs, Desiderius; ich hab's mehr mit dem Kognak! Meinetwegen kannst du das heilige Grab morgen schon auf dem Luftwege erobern. Aber was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Es ist nicht schön von dir, daß du mir die Flugversuche mit dem Pips verwehren willst. Du hast mich nun einmal dazu begeistert. Warum soll ich nicht mit meinem Pips probieren, was du mit der schwarzen Schaggeline versuchst? Er hat ja mindestens hundert Raffen im Leib, so daß es noch lange fein so großes Wunder ware, wenn er auch einen fliegenden Hund, wie es folche in Hinterafrika geben soll, zum Urahnen gehabt hätte. Seht ihr denn nicht, wie er an euch hinauffliegen will? Zudem ist es gar ein erzgescheites Tierlein. Und seit er Wein, Most und Schnaps in allen Regenbogenfarben saufen gelernt hat, ist eben der Hochmutsteufel in ihn gefahren. Er meint, etwa wie ein wassersüchtiger Schneider wolle er

das Fliegen auch noch losbekommen. Ich bin jetzt nur gespannt darauf, wer's zuerst herausbringt, du oder deine schwarze Schaggeline oder mein Pips. Bleibt doch, bleibt doch! Was lauft ihr denn jett?"

Wütend, jauchzend vor Ingrimm, fuhr Portiunkula zur Werkstätte hinaus, und hinter ihr her, die Rrahe auf dem Ruden, schlurfte der Schneider Desiderius Pipenhenner. In der Schmiedebrücke wandte er sich nochmals, schüttelte seine magern Fäuste gegen die Werkstätte und freischte: "D, ihr Ausbunde an Bosheit, euch wird Gott strafen!" Dann verschwand er.

In der Schmiede ging ein tolles Gelächter um, und Seppli, der Lehrbub, rief in den höchsten Kisteltönen: "Heilige Zuversicht, bitt für uns!"

"Schweig, Seppli!" machte Bethli streng.

Aber das Lachen und große Gaudium wollte lange nicht vergehen.

Ruhig, den Schalk in den Mundwinkeln, hatte sich der Schreiner auf ein Beiglein Stoßkarrenräder niedergelassen, während Pips mit wehenden Flügeln das eroberte Hufeisen am Boden im Ruß herumzerrte. Aber als nun Portiunkula und ihr flugsüchtiger Desiderius außer Sicht waren, brach er in ein breites, behagliches Lachen aus, daß ihm der Bauch wackelte, was auch die Gefellen zu erneuten Seiterkeitsausbrüchen veranlaßte. "Beim ewigen Hagel", machte er keuchend, "die heilige Zuversicht ist wahrhaftig vor mir im Rauch herumgetanzt wie eine Hexe. Es war mir alle Atemzüge, jett fährt sie mit dir durchs Kamin hinauf und davon, obwohl sich meine große Trommel kaum hätte hindurch zwängen lassen. Und der künftige König der Lüfte, der Schneider, hat gezappelt und Arme und Beine verworfen wie eine Fliege, die eine Kreuzspinne im Net hat. Es ärgert mich nur", machte er, "daß mir dieser alkoholfreie Schneider die Dummheit meiner Frau vorhielt. Sie ist aber nicht halb so dumm wie er; denn sie nimmt die Welt von der Sonnenseite und hat ihr junges Leben hindurch mehr lachen können als zehn Schulhäuser voll Schriftgelehrte, die alle an einem gemeinsamen Bandwurm abmagern. Rein verlacht hat sie ihr Leben." Jett ersahen seine zwinkernden Weinäuglein die ruhig, aber zundrot an der Effe stehende Magd. "Nichts für ungut", kicherte er; "aber ich muß dir noch ein Beilchen bei deinem Werkeln zusehen; denn einen Schmied im Unterrod bekommt man nicht alle Tage zu sehen. Golltest dein Handwerk eigentlich auf den Kirchweihmärkten ausüben. Doch da sieht man wieder einmal, wie dem Weibervolk alles gut ansteht, es mag treiben, was es will. Es möchte einer ein Gaul werden und sich auf allen vier Beinen beschlagen lassen, wenn er dich und deine zurückgestülpten Arme ansieht. Wie ich's halt allweil sage: Ein hübsches Weibsbild mag wahrhaftig treiben, was es will, es gefällt immer. Und eine Sprache mag noch so zähflüssig sein, wie Tannenharz, wenn sie aus einem schönen, roten Mündlein kommt, ist sie süßer als Himbeersirup und zum aufs Brot streichen. Go ein anlässiges, wehrhaftiges Maitli! Ich wollte, du hättest bei mir das Hobeln gelernt; Herrschaft, hätten wir zwei zusammen die Hobelspäne in die Luft gejagt. Aber natürlich mußte es dich diesem Alten ins Haus schneien. Wo viel ist, kommt viel, und wo ..." (Fortsetzung folgt.)



Solches ist des Samens Los, daß er tief im Dunkel rafte, ruhe in des Ackers Schoß, eh der Halm im Licht zu Gaste;

denn Geringes wird gestaltet, wenn geduldig es begann, Rümmerliches wird entfaltet, bis es edle Form gewann,

Dürftiges erdauert Fülle, Ungeläutertes wird rein. Allem Werden will die Stille eine starke Mutter sein.

Nun die müde Seele bang noch um bare Felder kummert, Gottes Gnade winterlang wachsend in den Saaten schlummert. Dans Schütz.